

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 252.

Verlags-Druckerei No. 2363.

Dienstag, den 2. Juni.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die Gewerbeaufsicht in Preußen.

Die soeben erschienenen Berichte der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten bieten ein getreues und dement-
sprechend wenig erfreuliches Bild unserer industriellen
und Arbeiterverhältnisse im vergangenen Jahre. Die
Depression, welche seit dem Jahre 1900 auf unserem
wirtschaftlichen Leben lastet, hat sich auch im Jahre 1902
auf den meisten Gebieten der Industrie und im Klein-
gewerbe sehr unliebsam bemerkbar gemacht, doch kon-
statieren die Berichte fast durchweg, daß sich gegen Ende
des Jahres Anzeichen einer Besserung erkennen ließen.
Tatsächlich sind auch in den fünf Monaten, welche seit dem
Abchluss der Gewerbeaufsichtsberichte verfloßen sind,
weitere Merkmale einer wirtschaftlichen Aufwärts-Ent-
wicklung zu verzeichnen gewesen, die zu der Hoffnung be-
rechtigen, daß wir den Tiefstand der geschäftlichen Kon-
junktur überwunden haben.

Diese ungünstige Konjunktur hat sich im vergangenen
Jahre sowohl im Rückgang der Arbeitsgelegenheit als
auch in einem Sinken der Löhne ausgedrückt und sich um
so schmerzlicher fühlbar gemacht, als gleichzeitig die
Preise zahlreicher Lebensmittel, insbesondere des Fleisches,
anzogen und auch die Wohnungsmieten infolge des
Mangels an kleinen Wohnungen für diese vielfach in die
Höhe gingen. Die „schwere Not der Zeit“ prägte sich vor
allem auch darin aus, daß der Rückgang der Beschäftigung
die erwachsenen Arbeiter traf, während die Anzahl der
Arbeiterinnen um der jugendlichen Arbeitskräfte zu-
nahm infolge des Bestrebens, durch billige Arbeit Er-
parnisse zu machen. Indessen lassen sich die Beschäfti-
gungsziffern des Jahres 1902 mit dem Vorjahre nicht
vergleichen, da in Bezug auf die Zuständigkeit der Ge-
werbeaufsicht erhebliche Verschiebungen eingetreten sind.
Sehr erfreulich ist jedenfalls die in den Berichten festge-

stellte Tatsache, daß die Arbeitgeber sich zumeist nur im
äußersten Notfall zur Entlassung von Arbeitern ent-
schlossen, und daß hierbei insbesondere auf die älteren
Arbeiter und auf die Verheirateten Rücksicht genommen
wurde.

Die Berichte heben ferner hervor, daß solche Maß-
nahmen teilweise unter direkten Opfern, entweder durch
umfassende Arbeiten auf Vorrat oder durch Verkürzung
der Arbeitszeit, vermieden worden sind. In einem solchen
Fall ergab sich eine sehr bemerkenswerte Wirkung, die uns
freilich nicht überraschen kann. Im Regierungsbezirk
Siegen hatte eine Fabrik eine Zeit lang die Arbeits-
dauer um eine halbe bis eine Stunde gekürzt. Als dann
eine Besserung der Konjunktur eintrat, behielt sie diese
verkürzte Arbeitszeit bei, da sich gezeigt hatte, daß hier-
bei das gleiche Quantum Arbeit wie früher geleistet
wurde. Es ist eben eine alte Erfahrung, daß über eine
gewisse Quantität der Arbeit hinaus deren Qualität
leidet. Dieser Grundsatz wird auch bei der Erörterung des
immer dringlicher geforderten Zehnstundentages berück-
sichtigt werden müssen. Die preussischen Gewerbe-
aufsichtsbeamten sind bekanntlich mit Erhebungen über
diese Frage beauftragt worden, doch werden die Berichte
hierüber erst später herausgegeben werden. Zu den vor-
liegenden Jahresberichten wird die Frage bloß hin und
wieder gestreift; der Gewerbebericht für Breslau beschränkt
diese Verkürzung der Arbeitszeit rückhaltlos, und auch
die unlängst erschienenen Berichte der badischen Gewerbe-
inspektion kommen alles in allem zu einer günstigen Be-
urteilung des Zehnstundentages für Arbeiterinnen.

Erfreulich ist die Feststellung der Berichte, daß die
Arbeitgeber es trotz der schlechten Geschäftslage nicht an
regem Betätigung privater Fürsorge für die Arbeiter
haben fehlen lassen, insbesondere ist dies vielfach durch
direkten und damit billigeren Bezug von Feuerungs-
materialien und mehrfach auch von Nahrungsmitteln, so
insbesondere von Seefischen, geschehen. Auch wird der
Zerwürflichkeit der Arbeitgeber, den Anordnungen der
Aufsichtsbeamten Folge zu leisten, anerkannt, und die
Verfehlungen gegen die Arbeiteraufseher waren über-
wiegend formaler Natur. Die Zahl der Unfälle hat zwar
verschiedentlich zugenommen, doch betrifft die Zunahme
zumeist die leichteren Fälle. Vielfach wird hierbei über
die Nachlässigkeit und Fahrlässigkeit der Arbeiter ge-
klagt. Wir möchten deshalb an alle Arbeitgeber die Mahnung
richten, die Arbeiter bei geeigneten Gelegenheiten immer
wieder auf die Bedeutung der Unfallverhütungs-Vor-
schriften und auf die Notwendigkeit ihrer genauen Beob-
achtung hinzuweisen. Sehr nachahmenswert sind auch die
in Berlin vom „Roten Kreuz“ veranstalteten Samariter-
kurse zur Ausbildung von Arbeitern, die in Fabriken bei
Unfällen den Verletzten die erste Hilfe leisten sollen.

In dem Verhältnis zwischen den Aufsichtsbeamten

und den Arbeitern wird erfreulicherweise eine allmähliche,
wenn auch langsame Besserung konstatiert. Mit besonderer
Befriedigung erfüllen uns die guten Erfahrungen, die
mit den bisher angestellten vier Assistentinnen (drei in
Berlin, eine in München-Gladbach) gemacht worden sind.
Hoffentlich veranlassen diese günstigen Erfahrungen die
preussische Regierung zu einer weiteren Ausgestaltung
des weiblichen Fabrikinspektors, und hoffentlich ent-
schließen sich zu einem gleichen Vorgehen auch die in dieser
Beziehung noch rückständigen Bundesstaaten.

Deutsches Reich.

Zur Erbschaftsteuerfrage.

Seltam arbeitet bei den verschiedenen Völkern die
Steuerpsychologie, wenn man dies Wort bilden darf. Den
Franzosen sollte mal jemand mit dem Vorschlage einer
Einkommensteuer nach deutschem Muster mit Selbst-
Einschätzung und sonstigen strengen Anforderungen
kommen! Er würde kaum angehört werden. Dagegen
erträgt das französische Volk ruhig und pflichtbewußt eine
hohe Erbschaftsteuer. Umgekehrt ist uns Deutschen die
Einkommensteuer gewissermaßen in Fleisch und Blut
übergegangen, während wir uns zur Forderung einer
reformierten und ertragreichen Erbschaftsteuer nicht
recht stellen zu können scheinen. Nicht nur die Regierun-
gen lassen dies Gebiet links liegen, sondern auch die
öffentliche Meinung bringt den entsprechenden Vor-
schlagen nur geringe Teilnahme entgegen. Dies soll aber
nicht davon abhalten, den Ausbau der Erbschaftsteuer
immer wieder zu verlangen, und zwar von Reichs wegen.
Neuerdings erhebt auch Professor Adolf Wagner für eine
Ausbildung der Erbschaftsteuer nach dem Gesichtspunkt
einer sozial-ethischen Finanzpolitik seine Stimme. In
einer Reihe von Vorträgen zu seinem Vortrage auf dem
Evangelisch-Sozialen Kongress zu Darmstadt über „Das
ethische und soziale Moment in Finanzen und Steuern“
(abgedruckt in der „Sozialen Praxis“) sagt Wagner, daß
man zur Forderung einer Reform der Erbschaftsteuer
auch vom allgemeinen steuerethischen Standpunkte aus
gelangen muß. Folgende Grundsätze stellt er auf:
1. Freiheit kleiner Erbschaften, in höherem Maße allge-
mein eines größeren Vorteils des häuslichen Aus-
vermögens; 2. Belastung aller Erben, auch der Nächst-
verwandten, auch der direkten und selbst der absteigenden
Linie (Kinder) und der Ehegatten, mit progressiv steigen-
dem Steuerfuße nach der Entfernung der Verwandtschaft von
Beerbten; 3. Progressivität des Steuerfußes auch nach
der Höhe des Erbschafts. Und dann fährt Wagner fort:
Das deutsche Steuerrecht steht hier in der Entwicklung
gegen dasjenige fast aller Kulturstaaten erheblich zurück.
Auch diese Steuer hat aber, so ausgebildet, gerade sozial-
finanziell aufgefaßt, eine wichtige Ausgleichungsfunktion

Im weißen Kleide.

Roman von R. Böhme (D. Sandor).

(17. Fortsetzung.)

„Aber gern.“ Die junge Dame schlug ihre Mappe
auf, nahm ein Blatt heraus und reichte es Gottburgsen.
Um besser zu sehen, trat er einige Schritte vor in den
Balkon eines der bunten Kirchenfenster. Zu seinem
Erstaunen und heimlichen Ärger überzeugte er sich sofort,
daß die Skizze mit Geschick und nicht ohne Talent ent-
worfen war. Das Gesicht, obwohl erst markiert, war
unverkennbar getroffen, die Kopfhaltung, der Blick und
ein eigener Zug interessierten sogar den Künstler.

„Ich kam hierher, um den heiligen Josef zu malen,
dessen Gesicht mir so gut gefällt. Sie gefallen mir aber
noch besser“, erklärte die junge Dame unbefangen. „Der
Ausdruck der Andacht und des Friedens, sowie der Zug
des Leidens und der Schmerzhaftigkeit auf Ihrem Gesicht
sind für Momente ganz verklärt erschienen.“

„Hoffentlich malen Sie mich nicht als Heiliger“, be-
merkte Gottburgsen, indem er die Zeichnung zurückgab.
„Abgesehen sehr hübsch. Sie haben Talent.“

„Das will ich hoffen. Vielleicht male ich Sie doch
als Heiliger; wenn ich Sie einmal habe, kann ich machen,
was ich will.“ Bei diesen mit einigem Übermut ge-
sprochenen Worten streifte sie die Handschuhe über die
schlanken weißen Finger und nickte dem Professor ihren
Abschiedsgruß zu. Gottburgsen, dem Gefallen an seiner
jugendlichen Kollegin fand, blieb indessen an ihrer Seite.
Mit Behagen sog er den zarten Lavendelhauch ein, der
sie umschwebte.

„Sie sind Malerin von Beruf, gnädiges Fräulein?“
fragte er, als sie zusammen aus der Kirche traten.

„Wie man's nimmt. Verkauft habe ich noch keine
Bilder, werde auch kaum je eins verkaufen. Aber ich
folge bei der Übung meiner Kunst einem inneren Bedürf-
nis und darf sie deshalb auch wohl als meinen Beruf be-
zeichnen.“

„Sie nehmen noch Unterricht?“

„Nein, hier in Berlin wäre mir nur der größte Meister
als Lehrer gut genug, und der nimmt leider keine
Schüler an. Deshalb ziehe ich es vor, an mir selber zu
arbeiten.“

„Vielleicht würde der betreffende Meister mit einer
Schülerin eine Ausnahme machen.“

Die Dame zuckte die Achseln. „Ich möchte mir keinen
Korb holen, lieber von vornherein verzichten.“

Sie gingen noch nebeneinander her. Die Sonne
brannte genau so intensiv wie vorher, ohne daß Gott-
burgsen sich besonders von der Hitze belästigt fühlte.

„Ich meine im Interesse der richtigen Ausführung
des Porträts wären noch einige weitere Sitzungen un-
bedingt erforderlich“, sagte er nach längerem Schweigen
ernsthaft.

„Die wären in der Tat wünschenswert. Aber ich
kann Sie nicht damit behelligen.“

„O — es braucht mir keine Umstände zu machen.
Sie könnten ja zu mir kommen; da ich mich ein wenig
auf die Sache verstehe, könnte Ihnen ein gelegentlicher
Blick von mir vielleicht nützlich sein.“

„Ach, Baron —
ich habe vergessen, mich Ihnen vorzustellen.“ Gott-
burgsen lächelte den Gut und sagte seinen Namen. Am
liebsten hätte er sein Infognito noch eine Weile aufrecht
erhalten, aber der strenge, verweisende Blick, den das
junge Mädchen ihm bei seinem Vorschlage zuwarf,
hatte, ließ ihm eine eilige Vorstellung ratlos erscheinen.
Lächelnd beobachtete er die Wirkung seiner Namens-
nennung, die sich bei der jungen Dame zuerst in einer
momentanen sprachlosen Überraschung, dann in einem
dunklen Erglänzen ihres zarten Gesichts und in einem
offenbar freudigen Erstaunen äußerte. Unwillkürlich
blieb sie stehen.

„Herr Professor! — Wenn ich das geahnt hätte —“

„Hoffentlich hätte mein Gesicht deshalb in Ihren
Augen nicht den Heiligenglimm eingebüßt“, lachte Gott-
burgsen.

„Nein, aber ich hätte nicht gewagt, Sie anzureden.
Seitdem wir hier in Berlin wohnen, ist es mein größter
Wunsch, Ihr Atelier einmal besuchen zu dürfen. Papa
hatte sich die Erlaubnis bereits von Ihnen erwirkt —“

ach verzeihen Sie — Sie kennen mich natürlich auch nicht;
Maud Dirken.“

Der Professor lächelte wieder seinen Gut. „Ich ent-
fühne mich. Warum sind Sie damals nicht gekommen?
Ihr Herr Vater stellte mir seinen Besuch für die nächsten
Tage in Aussicht.“

„Papa hatte gehört, Sie wären leidend und empfangen
keine Besucher. Wir wollten nicht stören. Wenn Sie uns
aber im Ernste gestatten, in Ihr Atelier zu kommen und
unter Ihren Augen —“

„Ich gestatte nicht nur, sondern ich werde mir ein
Bergnügen daraus machen, Ihnen bei der Ausführung
Ihrer Arbeit behilflich zu sein.“

„Tausend Dank! Sie machen mich sehr glücklich“,
rief Maud Dirken strahlend, „wann darf ich kommen?“

„Wann Sie wollen. Morgen, übermorgen, wenn
es Ihnen paßt. Vor zwölf Uhr finden Sie mich immer
zu Hause.“

Maud nickte fröhlich: „Ich werde mich gewiß ein-
stellen.“

Plaudernd schritten sie weiter; am ersten Droschken-
halteplatze nahm Maud einen Wagen.

„Ich hätte nicht gedacht, daß mir heute solches Glück
zuteil werden würde“, sagte sie und gab dem Professor
die Hand. „nochmals tausend Dank! Papa wird nicht
schlecht staunen, wenn ich ihm mein heutiges Erlebnis
erzähle; er war nämlich schon überglücklich, mir Ihre
Einladung ins Atelier bringen zu können, und nun ge-
währen Sie mir mehr, als ich je zu hoffen wagte.“

„Ich werde mich mit großer Freude einer so talent-
vollen Schülerin widmen“, sagte Gottburgsen. Eigent-
lich sprach er nur eine Phrase, aber das kindliche Ent-
zücken des jungen Mädchens über die unerhoffte Er-
füllung eines lange gehegten Herzenswunsches machte
ihm wirklich Vergnügen. „Grüß an Ihren Herrn Vater!
Wiedersehen!“

Die Pferde zogen an. Maud winkte lächelnd mit dem
Sonnenschirm, der Professor schwenkte den Hut und sah
dem Wagen nach, bis er um die Straßenecke verschwunden
war. Dann schritt er auf die nächste Droschke zu, nannte
dem Kutscher seine Adresse und stieg ein.

gegenüber den indirekten Verbrauchssteuern und soll die wohlhabenderen Klassen so mindestens dementsprechend stärker belasten. — So gegensätzlich wir uns in diesen Stücken Herrn Adolf Wagner gegenüber fühlen, so erkennen wir bereitwillig an, daß uns in Sachen der Erbschaftsteuerfrage seine Mithilfe willkommen ist.

* **Berlin, 31. Mai.** Das Oberverwaltungsgericht hat abermals entschieden, daß die Polizei nicht berechtigt ist, polnische Versammlungen wegen Gebrauchs der polnischen Sprache aufzulösen.

* **Rundschau im Reiche.** Wie aus Essen berichtet wird, ergab die Untersuchung der Belegschaft der Ruhrzechen auf Bummelkrankheit noch immer zahlreiche Kranke. Auf der Zeche „Dannenbaum“ wurden etwa 70 Mann als wurmkrank befunden.

Die in Braunschweig tagende ständige Deputation des deutschen Juristentages hat beschlossen, den nächsten Juristentag im September 1904 in Innsbruck stattfinden zu lassen.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Saloniki, 30. Mai. Der im Haupt-Quartier des Marschalls Rusti Pascha befindliche Vast von Koffowo hat Hilmi Pascha gemeldet, daß er mit den Vorbereitungen für die Einführung der Reformen im Bezirk von Djakowa begonnen habe. Die beabsichtigten Maßnahmen bezwecken Änderung in der Eintreibung der Steuern, Regelung der Gerichtsbarkeit, Aufnahme von Christen in die Gendarmerie, Entlassung kompromittierter ottomanischer Gendarmen, sowie die Verfolgung von Verbrechern.

hd. Serajewo, 30. Mai. Eine aus zwei Mann bestehende Gendarmerie-Patrouille, die bei einem türkischen Bauern eine Hausdurchsuchung vornahm, wurde von den Bauern durch Pfeilschüsse getötet.

hd. Berlin, 2. Juni. Nach einer Wiener Meldung wird der „Neuen Fr. Pr.“ aus Ueslue telegraphiert: In Koepuelue, von wo aus das Dynamit-Attentat in Saloniki vorbereitet wurde, wurde letzter Tage ein neues Dynamitlager entdeckt. Bei zwei Bulgaren wurden größere Mengen Dynamit und andere Sprengstoffe gefunden. Dieselben sind Complicen der ersten Dynamit-Attentäter in Saloniki. Sie wurden dem Standgericht in Saloniki übergeben.

Ansland.

* **Österreich-Ungarn.** Wie die „Extrapost“ meldet, haben sieben aus Deutschland stammende Schriftsteller, welche in der Druckerei der Wiener Zeitung „Die Zeit“ angestellt waren, aber infolge kategorischen Verlangens des Klubs der Zeitungsseher ohne jeden Grund entlassen worden waren, den Schutz des deutschen Konsulats in Anspruch genommen. Das Konsulat wird zweifellos bei den Wiener Behörden wegen der Willkür des Allgemeinen Seper-Klubs vorstellig werden. — In einer Besprechung der Kundgebungen italienischer Studenten schreibt das „Fremdenblatt“, das Verlangen der von bekannten Irredentisten geleiteten Universitätsjugend Italiens nach Abtretung mehrerer österreichischer Provinzen sei das schlechteste Mittel, in Österreich für die Errichtung einer italienischen Hochschule Stimmung zu machen. Die Innsbrucker Ereignisse seien der Irredenta nur ein willkommenes Brennstoff für ein schon angezündetes Feuer gewesen. Das Bestehen von Vereinigungen, die ungeachtet der Verweigerung fremden Gebietes predigten, könne in der Nation gefährliche Begehrlichkeiten wecken; der Rückschlag auf die Stimmung des österreichisch-ungarischen Volkes werde nicht ausbleiben. Es sei ein arger Unfug, Annexionspläne gegen einen Staat zu verkünden, mit dem man in Frieden lebe. Die Sache werde geradezu gro-

tesk, wenn es sich dabei um einen Verbündeten handle. Wenn die Dinge so fortgingen, werde auch bei den Völkern von Österreich-Ungarn die Gegenströmung nicht ausbleiben, und es werde der österreichisch-ungarischen Regierung auch bei gutem Willen schwer fallen, bei der Regelung von zwischen Österreich-Ungarn und Italien schwebenden Fragen dasjenige Entgegenkommen zu zeigen, welches unter normalen Verhältnissen zu zeigen möglich sei.

* **Italien.** Aus Rom wird dem „B. L.“ vom Samstag telegraphiert: Heute früh 11 Uhr sollte in der Universität ein großes Protestmeeting wegen der Innsbrucker Vorgänge von Professoren und Studenten veranstaltet werden. Angesichts der Erregung und der Möglichkeit von Straßen-Demonstrationen wurde indessen das Meeting verboten und die Hochschule geschlossen. Darauf gingen die Studenten singend nach dem Physikalischen Institut in der Nähe der Via Nazionale und hielten dort ein stürmisches Meeting ab, in welchem ein Protest-Botum beschlossen wurde. Nachzügler, denen der Einlaß verweigert worden war, zogen nach der Akademie, wo sie unter Gefang das Aufhängen der Nationalflagge erzwangen. Dann brachen sie in ein gegenüberliegendes Café Chantant ein und beschloßen dort, der Regierung zum Trotz am Montag in der Universität eine Demonstration zu veranstalten. Schließlich räumte die Polizei das Lokal, während Militär die Straßen abspernte und zwei Demonstranten verhaftete. — In Wiener politischen Kreisen ist man über die Fortsetzung der italienischen Demonstrationen gegen Österreich sehr verstimmt. In acht italienischen Städten sollen österreichische Fahnen auf öffentlichen Plätzen verbrannt worden sein.

* **Frankreich.** Wie aus Figat gemeldet wird, ist eine Abteilung französischer Truppen und eine dieselbe begleitende Proviant-Kolonne von Eingeborenen überfallen worden. Zahlreiche Franzosen wurden getötet. Die Lage im äußersten Süden wird immer bedenklicher. — Senator Oberst de Vannay interpellierte im Senat den Ministerpräsidenten über das schnelle Fahren der Automobile und verlangte die Unterfügung aller Automobile-Wettfahrten auf öffentlichen Straßen, falls eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer überschritten wird. Von anderer Seite wurde die Anbringung von automatischen Geschwindigkeitsmessern verlangt. — Die Delegierten der radikalen Kammergruppe haben mit dem Ministerpräsidenten Combes vereinbart, daß die Gesuche der Unterricht erteilenden Frauen-Kongregationen, deren Zahl sich auf 80 beläuft, en bloc beraten werden sollen. Was die übrigen Frauen-Kongregationen betrifft, so dürften deren Gesuche in anderer Weise erledigt werden. Der Kabinettschef wird die Kammer im Namen der Regierung ersuchen, die Erlaubnisgesuche abzulehnen. Die Ausgaben, welche durch die Verweltlichung der betreffenden Anstalten verursacht werden, betragen etwa drei Millionen Francs. — Die Blätter veröffentlichen den Wortlaut des Briefes Alfred Dreyfus' an den früheren Kriegsminister, General Jurlinden, den der „Gaulois“ zu veröffentlichen sich geneigt hat. Dreyfus verlangt darin, man möge ihm die Beweise mitteilen, auf Grund deren er verurteilt worden sei und bebauert zum Schluß, daß General Jurlinden nicht den Mut besitze, öffentlich die ihm bekannte Wahrheit zu sagen.

* **England.** Nach einem Londoner Telegramm des „B. L.“ fährt der von Chamberlain beabsichtigte Staatsstreik fort, in England den ausschließlichen Gegenstand des Interesses zu bilden. Er hat bisher ein Chaos von Meinungsäußerungen hervorgebracht, aus dem sich keinerlei Schlüsse auf die endgültige Entscheidung dieser Frage ziehen lassen. Nur so viel scheint daraus hervorzugehen, daß die Regierung die Schiffe hinter sich verbrannt hat und verpflichtet ist, sobald wie möglich auf der Basis des Chamberlainschen Projektes an das Land zu appellieren, daß die unionistische Partei damit ihr Ende erreicht hat und ganz neue Parteien aus den Trümmern

der alten hervorgehen werden, daß ferner der Kampf ein langwieriger werden und keine der neuen Parteien sich mit einer Wahlniederlage für besiegt erklären wird, und daß endlich Chamberlains Zukunft als Staatsmann abolut an den Erfolg des Tarif-Staatsstreiks gebunden ist. Die Arbeiterführer sind auf das entschiedenste gegen die Vorschläge Chamberlains. In gut informierten Kreisen glaubt man an eine Spaltung der unionistischen Partei und eine Wiedervereinigung der liberalen Partei. Auch eine Anzahl konservativer Parlamentsmitglieder will Chamberlains Vorschläge ebenfalls bekämpfen.

* **Vereinigte Staaten.** In der Washingtoner Post vom 31. Juni ist ein großer Skandal ausgebrochen. Der Postverwalter Macle wurde unter der Beschuldigung in Haft genommen, von einem Lieferanten ein Geschenk von 20 000 Dollar für die Zuwendung eines Auftrags zur Anfertigung von Briefkästen angenommen zu haben. Weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit stehen noch bevor. Präsident Roosevelt erklärte, er sei fest entschlossen, die ganze Verwaltung von solchen Elementen ohne jegliche Rücksicht zu säubern.

Der Sänger-Wettstreit in Frankfurt a. M.

wb. Frankfurt a. M., 1. Juni.

Tausende von fröhlichen Musiksüglern hat das prachtvolle Pfingstwetter aus Frankfurt hinausgeführt, aber noch unendlich viel größer war der Strom der Besucher, der an beiden Festtagen aus der Umgegend hereinstromte. Galt es doch, die nahezu vollendeten Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers und der Kaiserin zu beschauen und zu bewundern. Und das gab's viel zu bewundern!

Auf dem Bahnhof selbst haben der Bebraer und der Wiesbadener Bahnsteig einfachen, aber würdigen Schmuck erhalten. Die Eingänge sind portalartig mit Draperien in Rot und Violett überzogen, und über dem Querbalken gleißt sich oben Laubgewinde hin, in das farbige elektrische Leuchtfeuer verteilt sind, und in dessen Mitte der preussische und deutsche Adler, von einer Kaiserkrone überragt, angebracht sind. Von hier bis zu den Gleisen sind Arrangements von Topfgewächsen und Blumenkorallen verteilt. Vor dem Südbahnhof, durch das die Masehatten heraustraten, sind gützländenummündene Flaggenmasten errichtet, während an der Hauptfront bereits Vorbereitungen zur Illumination getroffen sind. Auf dem Bahnhofspfad haben die großen Lichtträger Verzierungen durch Embleme der Ton- und Gesangs-Kunst erhalten, im übrigen zeigt der Platz vorwiegend gärtnerischen Schmuck. Die Einmündungen der Zufahrtstraßen nach der Stadt sind hier durch reich verzierte Obeliske markiert.

Am Eingang zur eigentlichen Feststraße, Ecke der Scharnhorststraße, erhebt sich eine in Weiß gehaltene, mit goldenem Eisenlaubgewinde und Bannern verzierte Ehrenpforte, die von einer goldenen Voga gekrönt wird. Anabensfiguren stützen diese mit der einen Hand, während sie in der anderen Palmzweige tragen. Die Straße bis zur Wilhelmstraße umfassen wieder Obeliske. Auf der Brücke selbst sind die Laternensträger in zierliche Obeliske mit Gaskernen und Festonschmuck verwandelt. Am jenseitigen Brückentopf endlich ist ein mächtiger Triumphbogen von 80 Meter Höhe und 17 Meter Lichtweite errichtet. Der obere Teil des Bogens erinnert an die Formen einer großen Prachtglocke, deren Kiel und Hock zu beiden Seiten an den Giebeln hervorstehen. Der Turmbau ist mit Katern geziert und von der Kolossalfigur einer Siegesgöttin gekrönt, die den einziehenden Sängern Vorberfränge entgegenreicht. Von der Brüstung dieses Aufbaues, hinter welcher Bläser aufgestellt werden sollen, die das Kaiserpaar begrüßen, fällt auf der Frankfurter Seite ein 7 Meter langer Teppich mit dem Frankfurter Adler herab, auf der Sachsenhäuser Seite ein solcher mit dem viergeteilten Sachsenhäuser Schild. Der Torbogen selbst ist innen blau gefelbert. Das Ganze macht trotz der massigen Formen einen gefälligen Eindruck.

„Ein Esel war ich, ein kompletter Esel“, murmelte er vergnügt, während der biedere Kosselkenker seine Gänge in Bewegung brachte. „Diese Dirsken sind natürlich die harmlosesten Menschen unter Gottes Sonne, und ich Einfaltspinsel mit meiner blaffen Gelpensterfurcht, ich Schafskopf — bei mir rappelt's wirklich, das ist klar wie dider Kaffee —“

Er zündete sich eine Cigarette an.

„Jedenfalls muß ich Behrend wegen der kleinen Maud Weisheid sagen, daß er sie hinausschlägt. Ich selber mache mir gleich einen Knoten in mein Taschentuch, sonst habe ich morgen alles wieder vergessen.“

Seiter und angeregt wie seit lange nicht mehr legte er die Fahrt nach Hause zurück.

Die Villa Gottburgs lag in der Tiergartenstraße, etwas zurück hinter einem kleinen eleganten Vorgarten. Vor Jahren hatte er sie nach seinen eigenen Entwürfen bauen lassen und sie nach seiner Idee und seinem Geschmack eingerichtet. Von außen machte sie einen einfach-vornehmen Eindruck, aber in der inneren Einrichtung hatte er seine Phantasie in beinahe ausschweifender Weise schalten lassen. Schon in dem hohen, kühlen Vestibül, das durch große, mit kunstvollen Glasmalereien bedeckte Spitzbogenfenster eine malerische, bunt gebrochene Beleuchtung erhielt, machte sich die sinnverwirrende, etwas weiche Pracht, die das Haus von unten bis oben ausstattete, geltend.

„Niemand dagewesen?“ fragte Gottburgs den Bedienten, der ihm Hut und Handschuhe abnahm. Noch ehe der Mann antwortete, kam etwas Seltsames, Leichtes, Lustiges die Treppe hinuntergewirbelt und warf sich dem verwundert aufschauenden, einigermaßen verdutzten Professor an den Hals.

„Väterchen! Herzliebste Väterchen! Da bin ich! Gelt, das ist eine Überraschung!“ jubelte eine helle Stimme.

„Edel! Kind Gottes, wo kommst Du her?“

„Direkt aus der Pension. Frisch importiert“, lachte Edel.

„Du bist aber hoffentlich doch nicht allein gekommen, Kind?“

Edel schüttelte den Kopf, daß die dunklen krausen Haare wie Rabengefedern um ihre weiße Stirn flatterten.

„Mut hätte ich dazu gehabt, Väterchen, aber Madame Beauteemps ließ mich nicht los. Eine Lehrerin von uns, Fräulein Reischig, geht nach Norwegen, und da sie über Berlin fährt, hat sie mich mitgenommen. Ich ließ ihnen ja keine Ruhe, ich hielt es nämlich nicht länger aus. Fräulein Reischig bleibt noch einige Tage hier — ich habe sie hier mit hergebracht, ist Dir doch recht? Nicht wahr?“

Sie hatte Gottburgs Arm genommen und stieg, während Gottburgs noch mit den verschiedenen, überwiegend unbegreiflichen Empfindungen, welche Edels unversehens ihm verursachte, kämpfte, fröhlich plaudernd neben ihm die Treppe hinauf. Oben angelangt, erholte Gottburgs sich allmählich von seiner Überraschung, die im Augenblick mehr richtiger Bestürzung gegliedert hatte. Edels beide Hände in die seinen nehmend, zog er sie an das Fenster. „So laß dich doch einmal befehen, Kindchen. Herr Gott, ist das Mädchen groß geworden! Du — du — du bist mir ja über den Kopf gewachsen, groß und — nun, eitel darf ich dich nicht machen.“

Seine Stirn entvölkerte sich merkbar. Sehr zu seiner Befriedigung konstatierte er, daß Edel ihrer Mutter durchaus nicht so ähnlich sah, als er vorausgesetzt und heimlich befürchtet hatte. Sie war bei weitem nicht so schön wie die Verstorbene, ihre Züge waren nicht so regelmäßig, die Zeichnung ihrer Augenbrauen nicht so tadellos wie bei jener, nur die feine gerade Nase und der wunderbare Anlaß des leicht gelockten Haars — das übrigens einige Schattierungen dunkler als Frau Kyras entzückendes Goldbraun war — konnten als unverkennbare Erbschaft ihrer Mutter gelten. Die Stirn war für das schmale Gesicht zu hoch, die Lippen zu voll, um den Gesetzen regelmäßiger Schönheit zu entsprechen, aber es lag etwas Goldes, Kindliches, noch Verschlossenes und dabei doch Verständiges, Herb-Frühreifes in Edels Zügen, eine Anmut, die bezaubernd wirkte als die klassische Fülle Schönheit ihrer Mutter.

Gottburgs erste Empfindung bei Edels unerwartetem Erscheinen war eine Fülle von verworrenen Vorstellungen von all den Unbegreiflichkeiten und lästigen Verpflichtungen, die mit der Ankunft der erwachsenen Tochter an ihn herantraten, gewesen, aber wie er ihr jetzt in das heitere, sonnige, unschuldige Kindergehalt sah,

schwanden diese egoistischen Gefühle und machten einer wirklichen Herzensfreude über ihr Kommen Platz. Vorhin hatte er nur dunkel empfunden, daß an Stelle seiner kleinen herzigen Edel von ehedem eine erwachsene junge Dame hingekehrt war, die Ansprüche an ihn zu stellen berechtigt war, und deren Erscheinen eine Revolution in seinem Hause, seinen Gewohnheiten und seiner Lebensweise im Gefolge haben würde; wie er sie aber recht betrachtete, sah er, daß die große schlanke Edel vor ihm in Wirklichkeit dieselbe süße kleine Edel von früher war, deren querschnitts Kinderlachen und fröhliches Gelächern ihm oft genug die trüben Gedanken, denen er damals mehr noch als gegenwärtig nachhing, vertrieben, und in einer Aufwallung inniger, echt väterlicher Liebe schloß er sie in seine Arme und küßte sie auf Augen und Wangen.

„Willkommen, Liebling, willkommen in der Heimat!“ flüsterte er, und seine Stimme bebte dabei in verhaltener Bewegung.

„Gott sei Dank, du bist mir also doch nicht böse, Väterchen; beinahe fürchte ich es vorhin.“

„Von Rechts wegen sollte ich dir sehr böse sein. Mich so zu überrumpeln! Wenigstens hättest du mir deine Ankunft mitteilen sollen; nun muß ich Fräulein Sonthheim telegraphisch um ihr sofortiges Kommen ersuchen.“

„Wer ist Fräulein Sonthheim, Vater?“

„Unsere zukünftige Hausdame, Schatz.“

„O, könnten wir uns die nicht schenken?“ sagte Edel gedehnt. „Ich hatte mir unser Zusammenleben so schön gedacht. Ich ganz allein möchte für dich sorgen und dich wie ein Hausmütterchen pflegen. Du ahnst nicht, was ich alles in der Pension gelernt habe, Väterchen — sogar kochen. Ach Gott, ich mag gar keine Fremde zwischen uns denken.“

„Neben uns, willst du sagen. Es geht aber doch nicht anders, Herzenskind. Ein wohlgeordneter Haushalt bedarf der Leitung einer erfahrenen Dame; außerdem müßt du auch eine Gesellschafterin haben. Ich bin oft ein recht knurriger, widerhaariger, menschenfeindlicher Patron, an dessen Unterhaltung du nicht immer Gefallen findest; wirst auch kann ich dich nicht ohne Dame d'honneur in die Gesellschaft einführen.“

(Fortsetzung folgt.)

Von hier ziehen sich laubumwundene Flaggenmasten bis zum Festplatz, wo die Straßendekoration mit zwei Kolossal-Obeliskten wirksamen Abschluß findet.

Zu erwähnen ist noch die Untermainbrücke, über die das Kaiserpaar der Rückweg zum Bahnhof führen wird. An den beiden Brückenaufgängen erheben sich in Nischen von lebendem Grün die doppeltebensgroßen Büsten von Brahms und Schumann auf der Frankfurter und von Mendelssohn und Schubert auf der Sachsenhäuser Seite. Auf der ganzen Brückenstrecke sind dann die großen Masten der elektrischen Straßenbahn mit Guirlanden verbunden und mit Fahnengruppen geschmückt. Weiter tragen sie je ein großes Banner von Goldbrokatstoff mit Porträt und Namen eines um den deutschen Männergesang besonders verdienten Komponisten.

Auf dem Festplatz selbst erhebt sich inmitten prächtiger gärtnerischer Schmuckbeete die mit einem Kostenanwande von 185 000 Mk. nach Plänen des Bauinspektors Wilde mit Unterstützung durch den Stadtbaumeister Jos. Richter und des Architekten Steinbichler erbaute Festhalle, die neben den für die Majestäten bestimmten Räumlichkeiten, den Logen für das Gefolge, die Preisrichter und den Ausfühler und den Zimmern für die Sänger insgesamt 7064 Sitzplätze für Zuhörer enthält. Sie bietet, mit ihrem schlanken, die Kaisergemächer enthaltenden Turm-Borbau in der Mitte, ein Bild einfacher, solider Eleganz und vollendeter architektonischer Formenschnitzerei. Hier ist mit geringen Mitteln geradezu Hervorragendes geleistet, nicht nur in Bezug auf Schönheit, sondern auch auf Sicherheit und Bequemlichkeit der Besucher.

Das Innere der Halle ist ebenfalls einfach und würdevoll gehalten. Die Giebelseiten schmücken zwei 30 Meter lange und 7 Meter hohe Fenster von inaktiver Glasmalerei. Das Podium bietet Platz für 1700 Sänger und 120 Musiker. Die Schallmuschel ist umrahmt von einem mächtigen Vorbeerstahl mit vergoldeten Rosen. Darüber erhebt sich eine Kolossalgruppe in Plasterrelief auf himmelblauem Grunde, Apollo, Gesang und Poesie verkörpernd, modelliert von Spoddy. Die Logenbrüstungen schmücken kostbare Teppiche.

Reicheren Schmuck haben nur die Kaiserloge und die daran stoßenden kaiserlichen Gemächer erhalten. Die Loge des Kaiserpaars ist taubengrau drapiert, breite Goldborte umrahmt die Wandfelder, den Plafond schmückt ein antikes Deckengemälde. Die Loge wird flankiert von zwei von Franz Wittweyer modellierten hoheitsvollen weiblichen Idealgestalten, die goldenen Vorbeer und Siegespalmen tragen. Überhaupt ist die Loge nach dem Saal zu von einem mit Kaiserkrone, Straußenfederbüscheln und goldgestickten Lambrequins geschmückten purpurfarbenen Baldachin. Von der Loge führt eine doppelseitig angelegte Treppe in den Saal hinauf. Auf ihr sollen die Vertreter der preisgekrönten Vereine zur Empfangnahme der Preise in die Kaiserloge hinaufsteigen. Die Logenbrüstung schmückt ein riesiger Kar auf antikem, mit Vorbeerhängen verziertem Schild.

Vor der Loge liegt der Empfangssaal der Majestäten, der mit seinem prachtvollen Portalschmuck, seinen mit rotem Sammet und Brokat bespannten Wänden mit kostbaren Gemälden aus dem Privatbesitz hiesiger Patrizierfamilien und seinen herrlichen Möbeln aus ebensolchem Stoff, seinen Spiegeln und Lüstern ruhig und wahrhaft vornehm wirkt. In beiden Seiten des Empfangsalons schließen sich in ähnlicher Ausstattung, nur in anderem Dekor, die Privatgemächer des Kaisers und der Kaiserin und die Salons für die Ehrengäste, das Gefolge und die Preisrichter an. Ein großräumiges Treppenhaus, zu dessen Fenster das Professor Pinnemannsche Glasgemälde „Altfrankfurt“ verwandt ist, vermittelt den besonderen Ausgang zu diesen Gemächern. Die innere Ausstattung der Halle und der Kaisergemächer ist das Werk des Architekten Stadtraß Panau, die Gesamtanordnung der Festhalle nach Skizzen des Stadtraß Behnke ausgearbeitet.

Von den auf dem Festplatz errichteten Restaurants ist das „Zur Wartburg“ zu erwähnen, das eine Straße von Eisenach mit Ausblick auf die Wartburg darstellt.

Ehrenpreise, wahre Perlen der Goldschmiedekunst, haben gestiftet der Landgraf von Hessen, die Stadt Frankfurt (zwei), Herr Albrecht Pagenstecher in New-York, Freiherrn Willy v. Rothschild, Herr Kommerzienrat Hugo Bod-Verlin, der Sängerbund Frankfurt a. M. und die Frankfurter Sängervereinigung, der Frankfurter Rennklub, der Regattaveren, die Frankfurter Turnerschaft und der Schützenverein.

Auch Frankfurt selbst hat bereits sein Festkleid angelegt. Schon seit Wochen wurden Straßen ausgebessert, Häuser neu gestrichen oder gereinigt, Neubauten beschleunigt bezw. verkleidet. Auch der altehrwürdige Römer hat seine Festtoilette beendet. Bis in die entferntesten Vorstadtstraßen hinein tragen die Häuser bereits Guirlanden- und Fahnen schmuck oder sonstige geschmackvolle Drapierungen und vielfach hängen schon kostbare Teppiche von den Balkons herab. Überall sind schon umfassende Vorbereitungen zur Festbeleuchtung am Mittwochabend getroffen, nur die Schaufensterdekorationen sind durch die Pfingstfeiertagsruhe den Blicken des neugierigen Chronisten entzogen.

Auf dem Festplatz fanden an den beiden Festtagen schon große Trippel-Konzerte statt. Die schmale Passage auf der Wilhelmstraße entlang schob sich an beiden Tagen vom frühen Morgen ab bis in die späten Abendstunden hinein ein schier endloser Menschenstrom langsam, Schritt für Schritt, im Schweife seines Auges vorwärts, dem Festplatz zu. Gerade dieser Teil der Feststraße bot aber mit den vielen, schon in prächtiger Flaggen Gala prangenden Fahrzeugen auf dem Main den herrlichsten Anblick.

Auch für die Sänger ist bestens gesorgt. Ihre Einquartierung ist bis nach Homburg ausgedehnt. Endlich ist im Verlage von Haasenstein und Vogler, ausgeführt von der Kunstanstalt von Wästen und Schönfeld, ein offizielles Festbuch erschienen, das bei billigem Preis vornehm und künstlerisch ausgestattet, nach seinen eigenen Worten in den Tagen des Wettstreites allen Sängern und Sangesfreunden ein Führer und später, wenn die Festklänge verhaucht sind, eine Erinnerung sein soll, die ihnen noch lange von den schönen Tagen erzählen wird, die sie in Frankfurt durchlebt haben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Juni.

Nach den Feiertagen.

Wer die Pfingstfeiertage verlebte wie der Schreiber dieser Zeilen, der ist heute wehmütig, und bitter wird er sich vorwerfen: Was konntest du machen! Und was hast du gemacht? Man stelle sich vor: Ich bin fünfmal in die elektrische Bahn ein- und ausgestiegen, sechsmal bin ich die Tribüne eines Heffischen Ludwigsbahn-Juges hinauf- und hinabgestiegen, und viermal habe ich je dreiviertel Stunden lang in einem der beiden Omnibusse gesessen, welche den Verkehr auf der Frankfurter Landstraße zwischen Erbenheim und Wallau erleichtern. Ich wollte Vergnügen, habe aber, wenn ich das Fazit dieser Rechnung ziehe, an den beiden Feiertagen eine Riesearbeit geleistet. Die elektrische Bahn war nur zu nehmen, wenn man sich nicht scheute, auch einmal von seinen Ellenbogen Gebrauch zu machen, für die Allzubecheidenen gab's keine rote, gelbe, blaue und grüne Linien zum Befahren, sondern zum Vorüberfahrenlassen. Schon am ersten Pfingstfeiertage, morgens, entwickelte sich der Verkehr auf der Elektrischen zu einer ungläublichen Höhe. Alles strömte in den Wald oder an die Bahnhöfe oder an den Rhein nach Bieberich. Die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft, dieses oft mit Recht und noch öfter mit Unrecht gelästerte Verkehrsinstitut, war von diesem Massenzuspruch offenbar ein wenig überumpelt worden, was man von einer Gesellschaft, wie der Süddeutschen, die sich sonst nicht so leicht überumpeln läßt, nicht für möglich halten sollte. Auf der blauen Linie zum Beispiel fuhr sie am Morgen des ersten

Feiertags hartnäckig nur mit einem Motowagen, obwohl die Leute bald aufs Dach desselben krabbelten. Am ersten Feiertag Mittag aber schon stand die Betriebsdirektion der elektrischen Bahn dem Andrang der Fahrgäste mit ihrem ganzen Wagenmaterial und so und so viel Extrazügen gegenüber. Daß trotzdem noch mancher zu Fuß laufen mußte, der auch gern gefahren wäre, ist nicht ihre Schuld. Die Eisenbahnen schienen grauenhaft lange Züge in den Rheingau, nach Frankfurt und nach Niederrhausen, und doch wollte es nicht recht langen. Sogar die bergfragende Schwalbacherin hatte mit ihrem Häufswagenstern gebrochen und schauerte, um einige verlängert, nach Doyheim und weiter. In den Bahnhöfen hatte man die Bilettschalter vermehrt, im Ludwigsbahnhof war man von einem Schalter auf zwei gekommen, was den Biletterverkauf ein bißchen beschleunigte, aber doch noch eine schwere Geduldsübung für das Publikum war. Die Bahnstreckenschaffner knirschten wie wahnwitzig, und Wasserströme flossen ihnen hinter die Uniformfragen, so schwitzten sie. Ubrigens trat auch an den beiden Pfingstfeiertagen die ganze Kläglichkeit unserer drei von einander getrennten Bahnhöfe wieder lebhaft zu Tage. Wer dann im überfüllten Abteil saß, nachdem er in der Straßenbahn gequetscht, an den Bilettschaltern der Eisenbahn Geduld gelehrt und durch die Barriere, an den knirschenden Schaffnern vorbei, geschoben worden war, der fand keine Erlösung. Eine Qual löste die andere ab. Alle Abteile waren zum Flagen voll, und überall schmeckte man unter der Glut der Sonne, die sich bis jetzt mit jedem Tage zu steigern scheint. Wohl aber dem, der, wenn er die Bahn verließ, seinen Kopf aufknöpfen und sagen konnte: Jetzt ist's genug der Quälerei, jetzt will ich mein Vergnügen haben. Wir aber, die wir auf der langgestreckten, sonnenglühenden Erbenheimer Chaussee dahinfuhren, warteten immer noch auf das Vergnügen. Die Chaussee war gefeiert, ein fiskalischer Niefensbesen, gezogen von zwei Äulen, hatte einige Tage vor den Feiertagen den fuhphohen Staub an die beiden Fahrdammränder zurückgeschoben. Wer gerade in diese Rehrerei hineingeriet, der flog mit Entsetzen, denn die Staubwolken, die allen Autos nachfolgen, sind harmlose Stäubchen gegenüber den Staubwolken, welche die Luft auf weit hinaus undurchdringt machten, als die Erbenheimer Chaussee gefeiert wurde. Das geschah aus Rücksicht auf die Omnibusse. Denen tat's wohl, und die Fahrgäste dankten dem Himmel, daß er es diesmal mit der Hitze genug sein ließ. Zuweilen, wenn eine Radlergesellschaft oder ein Auto in die Staubhölle geriet, die rechts und links lagen, merkte man ordentlich die Klugheit der Wege- und Straßenpolizei, welche dafür sorgte, daß die unschuldigen Fahrgäste der Omnibusse von dem Staube verschont blieben, der sich dicht und grau über die Räder und Autos senkte. Das waren prächtige Pfingstfeiertage, beinahe zu prächtig. Weniger Sonne wäre manchem lieber gewesen, obwohl gerade die Sonne dem Schatten der Wälder und der Frische des Wassers erst die schöne erquickende Eigenschaft gibt. Wer den Schatten und die Kühle, die er daheim ganz umsonst haben konnte, mit einer dreistündigen Schwitzkur in der Straßenbahn, Eisenbahn zc. erkaufte, der darf heute wohl mit einigem Recht sagen: „Eigentlich ist's eine Torheit, daß man trotz der gefährlichen Hitze gerade an einem Pfingstfeiertage die Tour gemacht hat, die man doch gerade so gut an einem anderen, weniger heißen Sonntag hätte machen können.“ Aber Feiertage sind Feiertage, da zieht's uns hinaus, und wir gehen hinaus, auch wenn vorne wir wissen, daß es kein Vergnügen sein wird. d.

— **Se. Maj. der König von Dänemark** ist am ersten Pfingstfeiertag mit dem fahrplanmäßig 1 Uhr 30 Min. hier einlaufenden Zuge der Taunusbahn angekommen und im „Parkhotel“ abgestiegen. Der König reist unter dem Insignis eines Großen Paltes. Gestern hat der König der in Langenschwalbach zur Kur weilenden Fürstin zu Schaumburg-Lippe einen Besuch abgestattet.

— **Se. Kgl. Hoheit der Erbprinzessin von Mecklenburg-Strelitz**, welcher zu den Pfingstfeiertagen zum Besuche seiner seit mehreren Wochen hier weilenden Gemahlin erwartet wurde, hat die Reise nach Wiesbaden vorläufig aufgegeben.

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Montag, den 1. Juni: „Madame Sherry“. Operette in 3 Akten von M. Drdonnau. Musik von Hugo Felix.

„Joup-la, Joup-la Catarina!“ — wer könnte solch fester Parole widerstehen! Joup-la — das ist das Zeichen, unter welchem diese neueste Operette allerorten zu siegen bestimmt war. Und mit Sang und Klang und mit „Joup-la Catarina“ hat Madame Sherry gestern auch in Wiesbaden ihren Einzug gehalten. Das Residenz-Theater, in welchem unser Publikum — dank Dr. Nauchs energievollen Kunststreben — auch in dieser Saison so viele entweder literarisch interessante oder heiter anregende Schauspiel-Abende erlebt, ist für die Sommermonate ganz der leichtgeschätzten Tonmuse überantwortet worden. Herr Direktor Oskar Hennenberg ist dort mit einer eigens zu diesem Zweck zusammengestellten und ausserleichen Operetten-Gesellschaft eingeführt, und die gestrige Premiere gestattete bereits einen erfreulichen Überblick über die musikalischen Kräfte. An der Spitze steht Kapellmeister G. L. E. r, welcher Gesangs-Ensemble und Orchester mit straffer Hand zusammen zu halten weiß, und der auf alle noch so absonderlichen Wägen und Intermezzen der Solisten auf der Bühne mit größter Bereitwilligkeit eingeht. Unter seiner ebenso ruhigen, als präzisen Direktion und unter der kundigen Regieführung des Herrn Ad. K. h. n. s. ging „Madame Sherry“ äußerst lebendig und effektiv in Szene.

Der „Ort der Handlung“ ist Paris; die „Zeit“ — die Gegenwart: man wird sich also schon von der Moral des Stückes ungefähr einen Begriff machen können. Anatole Sherry hat — um den Wünschen eines alten Erbkönigs wenigstens scheinbar Genüge zu leisten — „auf der Basis einer Spekulation“ sich in ein fürchterliches Vögengewebe begeben: er heuchelt eine glückliche Familie, Frau und Kinder, und nebenbei seine Verhältnismittel als Musikprofessor. Als der Erbkönig aus Schottland mit einer lebenswürdigen Nichte anlangt, um sich persönlich von dem Glück seines Neffen zu überzeugen, gibt es natürlich das tollste Quiproquo: die Wirtschaftlerin Catarina (die

aber schon verheiratet ist) muß als Frau des Herrn Professors gelten; die Geliebte Pepita (die aber ihrerseits schon einen neuen Geliebten hat) als Tochter; und eben dieser Geliebte (ein Attaché, der aber noch eine frühere Geliebte hat, ihres Zeichens eine Spanierin) — als Sohn. Wie sich diese Gesellschaft wieder auseinander findet — werde ich mich wohl hüten aufzuklären; genug, der Musikprofessor, der seine Kunst vor dem Erbkönig an einem Klavier-Automat ausüben konnte — eine Scene von überwältigender Komik — bekommt schließlich in der schottischen Nichte eine rechtmäßige Gattin, und auch die übrigen Liebenden werden glücklich vereint. Geschähe diese Vereinigung schon zum Schluß des effektvollen zweiten Aktes — nach welchem übrigens Weisfall und Hervorruf für alle, auch für den unternehmenden Herrn Direktor, nicht enden wollten —, so möchte der Gesamt-Eindruck der hübschen Operette vielleicht noch durchgreifender sein.

Die Musik von Hugo Felix ist frisch und unterhaltsam und in Einzelheiten sogar nicht ohne Originalität; sie sucht sich von den beiden Erbkönigen moderner Operetten-Komposition fern zu halten: wird nirgends ordinär und nimmt nie allzu prahlische „Große Opern“-Mäßen an. Die Instrumentation weist manche feineren Züge auf. Einzelne Nummern sind von zündender Wirkung; und bei unseren Musikhändlern wird wohl in der nächsten Zeit gründliche Nachfrage sein nach dem schelmischen „Ned von der Boa“, nach dem pifanten „Ned von der Droschke“, nach dem spanisch angehauchten „Ned vom Dolch“, dem originellen „Mantel-Duett“, und vor allem nach „Joup-la, Joup-la, Catarina“, diesem Glanzstück der Operette mit seiner einschmelzenden Melodie und dem pianissimo gesummten, verhänglichen „Om, hm, hm“-Refrain.

Die Aufführung hielt das Publikum in ununterbrochen animierter Stimmung. Es wird bei den Hennenbergern sehr flott gemitt, gespielt, getanzt, gekummt und geklungen. Die Hauptrolle des übermühten Neffen gibt Herr Regisseur K. h. n. s. mit größter Gewandtheit und Lebhaftigkeit und mit echt Wienerischem Humor. Ihm zur Seite wirken drei Guldgestalten: Die kleine, schwarze Püchel L. u. d. e. n, als Pepita, mit einer ganz merkwürdig dunkel timbrierten Stimme und pifanten Vortrag; dann die feurige Dolly J. e. r. a, als Spanierin mit dem Dolch im — Strumpfbande, welche ebenfalls recht hübsch zu singen und noch hübscher, ja, verführerisch zu lächeln

und zu lächeln versteht: ihr spanischer Tanz war von fast Saharischer Grazie und Leidenschaft erfüllt; endlich die musikalisch begabte Thea H. e. r. m. s., die, als schottische Nichte, in Spiel Gesang und Erfindung eine gewinnende Annuit entfaltete. Josef v. D. o. r. n. gab die „Wirtschaftlerin“ voll Temperament und enthusiastisch durch das berühmte „Joup-la, Catarina“, darin Herr L. u. g. a. r. als aufgeregter sizilianischer Watte sehr feurig sekundierte. Durch angenehme Bühnen-Manieren erfreute Herr J. e. t. l. e. als Attaché; und für die drahtliche Komik sorgte der Onkel Sherry des Herrn T. a. h. a. u. e. r. Somit sei die neue Operette allen Interessenten warm empfohlen: sie gehört jedenfalls zu dem Besten, was die letzten Jahre uns in dieser Art bescherten. Joup-la, Catarina —!

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Die Schläferin von Thencelles.** Einer der seltsamsten Fälle eines kataleptischen Schlafes, den die medizinischen Annalen aller Länder aufzuweisen haben, hat, wie wir schon meldeten, seinen traurigen Abschluß unter den für die Wissenschaft eigenartigen Umständen gefunden. Die Schläferin von Thencelles, von der die Zeitungen seit zwanzig Jahren in gewissen Zwischenräumen zu sprechen pflegten, ist in den letzten Tagen langsam zum physischen Leben wiedererwacht, um kurz darauf ebenso langsam gänzlich abzusinken. Die „Frankf. Ztg.“ faßt die Geschichte wie folgt zusammen: Marguerite Boyenval, die Tochter wohlhabender Bauern in Thencelles bei St.-Quentin, war von frühesten Jugend krankhaft veranlagt. Später stellten sich hysterische Erscheinungen ein. Als sie in ihrem zweiundzwanzigsten Lebensjahre — 1882 — einem Kinde das Leben gegeben hatte und dieses kurz darauf gestorben war, mehrten sich die beunruhigenden Symptome. Die Krise wurde dann durch eine böswillige Nachbarin herbeigeführt, die dem schwachsinnigen Gichtbese, dem man eingegeben hatte, es werde wegen des Todes seines Kindes zur Verantwortung gezogen werden, zusetzte: „Marguerite, die Gendarmen kommen, um dich zu verhaften!“ Die Unglückliche hatte eine furchtbare Nervenkrisis und fiel dann in einen kataleptischen Schlaf, der vom Mai 1883 bis vor einigen Tagen, also zwanzig Jahre lang, ununterbrochen andauerte. In der ersten Zeit hatte die Schläferin furcht-

stellte sich heraus, daß das Kind, einem Bahnbeamten in Kösen gehörig, auf einem Überführungsfuß über der Bahn kurz hinter Kösen gestiegen, von dort auf den bereits wieder fahrenden Schnellzug abgestürzt ist, sich dann aber auf dem Dach des Wagens ganz wohl befand. Bemerkte hatte den Vorfall niemand, und so mußte das Kind mitfahren und hat auf dem Dach bis Sulza eine Fahrt von 8 Kilometern mitgemacht, die der Schnellzug allerdings in 11 Minuten, von 5 Uhr 7 bis 5 Uhr 18 Minuten, zurückgelegt. Bei seinem Alter von drei Jahren immerhin eine nette Leistung! 6 Uhr 39 Minuten war das Kind schon wieder in Kösen. Die Eltern hatten es bis dahin gar nicht vermist.

Kleine Chronik.

In der Siegesallee wurde dieser Tage nachts die linke Ecke des Sockels des Denkmals des Kurfürsten Joachim Friedrich durch Anschlagen eines etwa 10 Centimeter großen Stücks Marmor beschädigt. Als Täter wurde ein Student der technischen Hochschule in Charlottenburg festgenommen. Wie eine Lokal-Korrespondenz berichtet, handelt es sich um eine ganz unbedeutende Beschädigung, die wahrscheinlich durch einen Wurf mit der an dem Denkmal befestigten Kette veranlaßt wurde. Es handelt sich um einen Studenten der Berg-Akademie B., der früher in Stuttgart studierte und sich im 1. Semester in Berlin aufhielt. Derselbe behauptet, daß er nicht daran gedacht habe, das Denkmal beschädigen zu wollen. Er ist auch bereits wieder aus der Haft entlassen worden.

Am 29. v. M., gegen 11 Uhr nachmittags, entgleiten in der Nähe der Station Dreßlau vom Personenzug Nr. 983 die Maschine, der Packwagen und zwei Personenwagen. Vom Personal wurden ein Mann getötet, drei schwer und fünf leicht verletzt, von den Reisenden wurden fünf Personen, darunter drei Frauen, weniger schwer verletzt. Mutmaßliche Ursache der Entgleisung ist das Auslegen einer Eisenbahnschweife quer über die Schienen durch ruckulose Hand. Die Strecke war bis 7 Uhr vormittags gesperrt. Von einem Zugpaar mußten die Reisenden an der Unfallstelle umsteigen. Der Güterverkehr wurde über Calau geleitet.

Aus Klagenfurt, 30. Mai, wird gemeldet: Der 16-jährige Student Ferdinand Bacher ist bei einer Bergtour in die Tschoga-Schlucht 200 Meter tief in den Felsboden gestürzt. Er war sofort tot.

Aus Preßburg, 30. Mai, wird gemeldet: Heute nacht sahen mehrere Offiziere im Café Palagay. Als die Polizeikontrolle nahte, ersuchte der Besitzer des Cafés die Offiziere, den bestehenden behördlichen Verfügungen Rechnung zu tragen. Die Offiziere weigerten sich, worauf ein Wortwechsel entstand, in dessen Verlauf der Dragoner-Oberleutnant Gzady den Säbel zog und dem Besitzer mehrere Stöße versetzte, durch welche dieser nicht unerheblich verletzt wurde. Weder die herbeigerufene Polizei noch eine aus der Kaserne geholte Patrouille unter Führung eines Offizier-Stellvertreters wollte eingreifen. Erst durch die Intervention des Rondooffiziers wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Aus Eton, 1. Juni, wird gemeldet: Heute nacht brach im Eton-Kollege Feuer aus. Von dreißig Schülern verbrannten zwei.

Überschwemmungen in Nordamerika.

wh. Kansas City, 1. Juni. Die Union-Pacific-Eisenbahnbrücke über den Kansas ist eingestürzt. 27 Personen sollen ertrunken sein. Durch das Wasser wurde in der Stadt großer Schaden angerichtet. Fünf Brücken wurden weggeschwemmt.

wh. New-York, 30. Mai. Wie ein Telegramm vom 30. Mai aus Topeka in Kansas meldet, ist in North-Topeka, welches durch eine Überschwemmung vom übrigen Festlande abgeschnitten ist, eine Feuersbrunst ausgebrochen, der bis jetzt 30 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Von den 10 000 Einwohnern der Stadt haben bereits 7000 die Stadt verlassen.

wh. Topeka, 1. Juni. Wie jetzt bekannt wird, ertranken in North-Topeka wenigstens 150 Personen, eine weit größere Anzahl wird vermisst. Die ganze Stadt North-Topeka ist überschwemmt. Man fürchtet, daß alle Gebäude im nördlichen Teil der Stadt weggerissen werden. Im ganzen östlichen Kansas wurden Boote aufgebracht und schnell nach Topeka entsandt, um die Rettungsarbeiten anzunehmen, da man nur mit Booten zu den Überlebenden gelangen kann. In North-Topeka sind 87 Personen seit Freitag in einem Getreidelevator eingeschlossen. Es ist Aussicht vorhanden, sie zu retten, wenn der Bau nicht einkürzt. Von North-Topeka aus ist in keiner Richtung Land zu sehen. Auch in den andern Teilen von Kansas und im Staate Missouri richteten die Fluten großen Schaden an.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

wh. Jochoe, 1. Juni. Prinz Julius von Schleswig-Holstein-Glücksburg, Bruder des dänischen Königs, ist heute Abend 6 1/2 Uhr gestorben.

Paris, 1. Juni. Minister Delcassé erhielt ein Telegramm aus Peking vom 1. Juni: Das Tsungli-Yamen teilt dem französischen Gesandten ein Telegramm des Botschafters von Peking mit, in dem es heißt: Alle Franzosen sind unter Geleit in Peking angekommen. Ich kann mich verbürgen, daß sie nichts zu befürchten haben.

wh. Petersburg, 1. Juni. Kaiser Nikolaus empfing gestern in Gegenwart der Kaiserin Alexandra den deutschen Militärattaché Freiherrn v. Lüttich in Audienz, welcher im Auftrag Kaiser Wilhelms ein Modell der neuen deutschen Rüstung überreichte. Der Minister des Innern empfing heute in der Wohnung die zur Jubelfeier der Stadt Petersburg eingetroffenen Deputationen der russischen und ausländischen Städte. Nachdem er zunächst die Vertreter in der Gesamtheit begrüßt und mit einzelnen gesprochen hatte, bat er die Oberbürgermeister von Berlin und München in

sein Arbeitszimmer und unterhielt sich mit ihnen längere Zeit. Er betonte, daß er in ihrer Entscheidung eine neue Betätigung der zwischen Rußland und Deutschland bestehenden guten, freundschaftlichen Beziehungen erblicke, Beziehungen, deren Pflege und Entwicklung, so weit es an ihm sei, in ihm jeder Zeit einen Förderer finden würden. Dann bemerkte er, zu Oberbürgermeister Rirschner gewendet, er bewundere die fortschreitende großartige Entwicklung des Berliner Gemeinwesens. München bezeichnete er als Bijou der Kunst. Sodann empfing der Minister den Präsidenten des Pariser Gemeinderats.

Belgrad, 1. Juni. Die heute hier stattgehabten Stichstimmwahlen nahmen einen ruhigen Verlauf. Die serbische Regierung wies, wie die hiesigen Blätter melden, in Konstantinopel in einer Note auf die Gewalttätigkeiten türkischer Soldaten in Albanien hin, welche sich diese an der dortigen serbischen Bevölkerung zu Schulden kommen ließen.

wh. Saïda, 2. Juni. Generalgouverneur Jonnart ist in Medchia eingetroffen. Er empfing eine Anzahl Araber, die ihre Ergebenheit versicherten. Jonnart dankte und erklärte, die Feindseligkeit einiger marokkanischer Räuberbanden werde Frankreich nicht hindern, sein Werk des Friedens und der Zivilisation weiter zu verfolgen. Der Generalgouverneur begab sich dann von Medchia nach Kreisler, wo ihm ebenfalls von den Führern der Eingeborenen Ergebenheitsbeteuerungen ausgesprochen wurden.

Saïda (Algerien), 2. Juni. Das Befinden der siebzehn Soldaten, die bei dem Überfall bei Zenaga verwundet wurden, ist ziemlich befriedigend. Die Nachricht von dem Überfall machte in ganz Algerien einen tiefen Eindruck. Generalgouverneur Jonnart wurde überall bei seinem Erscheinen mit lebhafter Sympathie begrüßt. Bei seinem Eintreffen hier begrüßten ihn alle Behörden und sprachen ihm ihre Glückwünsche aus, daß er bei dem Überfall unverletzt geblieben sei. — Nach einer Depesche aus Beni U n i s sind bei dem Überfall 56 Marokkaner gefallen, ungefähr 20 wurden verwundet. Unter den Gefallenen befindet sich der Sohn eines Scheiks, der am Vormittag den Generalgouverneur seiner Ergebenheit versicherte und den Wunsch ausdrückte, gute Beziehungen zu ihm zu unterhalten. — Die Behörden von Tzig forderten Bu Samara telegraphisch auf, sofort nach Zenaga zu kommen.

Depeschendureau Derold.

Berlin, 2. Juni. Der Kaiser besichtigte gestern morgen die Aufschneidungsarbeiten zum Stützungsstift des Lehr-Infanterie-Bataillons bei den Communis. Später nahm das Kaiserpaar an dem Stützungsstift teil. Nach dem Fest land im Neuen Palais eine Frühstückstafel statt, zu der zahlreiche Einladungen ergangen waren. Das Fest selbst verlief in der gewohnten Weise. Um 11 Uhr erschien das Kaiserpaar, der Kronprinz und sämtliche zur Zeit in Berlin und Potsdam weilenden Prinzen, die gesamte Generalität und die fremden Militär-Attachés. Nach dem Gottesdienst stellte sich das Bataillon auf dem Concomiteweg auf. Der Kaiser schritt die Front ab, worauf ein Paradezug in Zügen folgte. Darauf begaben sich die hohen Herrschaften nach den Kolonnaden, wo die Mannschaften unter Zelten zum Essen Platz genommen hatten. Der Kaiser brachte ein Hoch auf die Armee aus, das der kommandierende General des Garde-Corps mit einem solchen auf den Kaiser erwiderte.

Berlin, 2. Juni. Wie dem „V. L.“ aus Rom telegraphiert wird, kam es bei der Aufführung von Hoffmanns „Niglon“ im Teatro Nazionale zu lebhaften politischen Kundgebungen. So oft von Österreich die Rede war oder die österreichische Uniform auf der Bühne erschien, brach das vorwiegend aus Studenten bestehende Publikum in wildes Lachen und Verächel-Geschrei aus. Die Garibaldi-Hymne wurde stehend angehört und stürmisch bejubelt, ebenso der Königsmarsch. Infolge der Kundgebungen verbot die Polizei die weitere Aufführung des „Niglon“. Diejenigen Polizeibeamten, die zu wenig Energie bekundeten, wurden augenblicklich strafverurteilt. — In Verona und Mantua, wo Trientiner Radfahrer am ersten Pfingstfeiertage auf einem Ausfluge eintrafen, fanden imposante Kundgebungen statt. Indessen kam kein unliebsamer Zwischenfall vor. — In der Universität zu Rom wiederholten sich gestern früh die Värmiszenen, obgleich mehrere Professoren zur Ruhe mahnten. Die Studenten votierten mit großem Pathos eine heftige Tagesordnung gegen die „reaktionäre“ Regierung und sandten ein Begrüßungs-Telegramm an die deutsche Sozialdemokratie. Auf höhern Befehl wurde die Universität neuerdings geschlossen. — Gestern Nachmittag wurde die Regierung von einem Republikaner wegen des Verbots des anti-österreichischen Meetings in Florenz interpelliert. Von Seiten der Regierung wurde das Vorgehen der Regierung gerechtfertigt. Die Interpellation wurde ohne Zwischenfall erledigt.

Dänischen, 2. Juni. Trotz des Verbots des Präsektions hat gestern die historische Prozession stattgefunden. Vier Bischöfe nahmen an derselben teil. Zwischenfälle sind nicht zu verzeichnen gewesen.

Paris, 2. Juni. Gestern herrschte hier ein lebhafter Telegrammenwechsel zwischen dem General-Gouverneur von Algerien, Jonnart, und der französischen Regierung über den Zwischenfall von Tzig. Bis jetzt ist ein Entschluß noch nicht bekannt geworden. Eine Abteilung Verittener ist nach Tzig abgegangen, um den übrigen Mannschaften als Aufklärungsgruppen zu dienen. — Ministerpräsident Combes hat ein Glückwunsch-Telegramm an den General-Gouverneur Jonnart gesandt, in welchem er seine Freude darüber ausdrückt, daß er dem Komplott von Tzig entgangen sei. Die Verluste auf beiden Seiten werden nach amtlichen Feststellungen auf 56 Tote und 30 Verwundete bezeichnet.

Brest, 2. Juni. Der deutsche Kreuzer „Amazona“, welcher in der Nähe der englischen Küste an den deutschen Geschwader-Übungen teilgenommen hatte, ist bei der Einfahrt in den Hafen von Brest, wo er von einem Courier erwartet wurde, auf einem Bau befindlichen Damm angefahren. Das Schiff wurde zwar nach größerer Anstrengung wieder flott gemacht, wird aber, da es ein Leck erhalten hat, in einen Kriegshafen zurücklaufen müssen.

Catania, 2. Juni. Ein fürstlicher Ukas ordnet die Einführung des Tabaks-Monopols in Montenegro an. Die Ausführung desselben auf 15 Jahre wurde einer italienischen Finanzgruppe übertragen, deren Sitz in Venedig befindet.

hd. Marburg, 2. Juni. Im Universitätswald bei Brungershausen wurde der königliche Förster Keller aus Bromskirchen, vermutlich im Kampf mit Wilderern, erschossen. Nach einer weiteren Meldung wurde der Täter bereits verhaftet.

wh. Aachen, 1. Juni. Gestern begann hier unter der Leitung des Professors Schwiderath-Aachen das 80. niederrheinische Musikfest. Das Eröffnungskonzert war sehr besucht und verlief glänzend.

hd. Berlin, 2. Juni. Während der Feiertage hat sich hier eine Reihe schwerer Straßenbahn-Unfälle ereignet. Eine Frau wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren und sofort getötet. — A rend gewann gestern das westdeutsche Derby auf der Radrennbahn in Dortmund vor Rütt und O. Meyer. Im Tandem-Rennen siegten Meyer und Rütt. — Der Grand Prix der französischen Radfahrer-Union wurde am Sonntag auf der Pariser Buffalo-Bahn ausgefahren. Ellegardt siegte über Meyers und Ward. — Aus Kiew wird berichtet: Das Kriegsgericht verurteilte den Soldaten Arjukow vom Chersonschen Regiment zu 16 Jahren Zwangsarbeit, weil er die 18-jährige Tochter seines Regiments-Kommandeurs ermordet hatte.

hd. Berlin, 2. Juni. Nach einer New-Yorker Depesche des „V. L.“ ist der bekannte amerikanische Dauer-Rennfahrer Harry Elkes auf der Radrennbahn in Boston in einem 20 Meilen-Rennen am Sonntagabend getötet worden. Er war mit seinem Kade infolge Plogens eines Reifens gestürzt und ein Motor-Schrittmacher überfuhr ihn so unglücklich, daß ihm der Schädel gespalten wurde und der Tod auf der Stelle eintrat. — Nach einer Meldung aus Oskrow wurde die Ehefrau des Wirtschaftsbefähigten Gorcey in Asznica bei Wilhelmsbrunn, als sie abends in den Stall ging, ermordet. Als des Mordes bringend verdächtig wurden Nachbarnsleute und deren 16-jähriger Sohn verhaftet. Es soll ein Nachschuß vorliegen. — Die 14-jährige Schülerin Lina Hoffmann aus Brodowig bei Meissen, die bei ihrem Vormund, einem Konteur in Berlin, wohnte, ist am Samstagabend bei Gohlsbort am Spreewasser als Leiche gefunden worden. Eine genaue Befichtigung ergab, daß ein Aufbruch vorliegt. Das rechte Bein ist anscheinend mit einem scharfen Messer aus dem Kniegelenk herausgeschnitten und auch sonst zeigt die Leiche zahlreiche Verwundungen. Das Polizei-Präsidium hat auf die Entdeckung des Täters eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt. Als gestern Abend hatten sich schon viele Leute mit Befragungen verschiedener Art gemeldet. Eine Ermittlung von entscheidender Bedeutung ist aber noch nicht gemacht worden. — Gestern Abend explodierte in Grünau bei der Köpenicker Brücke, die über die Tonne führt, ein Rotorboot, in dem sich acht Personen befanden. Zwei Insassen wurden schwer und einer leicht verletzt.

hd. Brüssel, 2. Juni. Der Fürst von Monaco erlitt gestern wieder einen Automobil-Unfall. Der Wagen stürzte um und die Insassen wurden herausgeschleudert, erlitten aber nur leichte Hautabschürfungen.

Volkswirtschaftliches.

Weinbau und Weinhandel.

o. Die Domonial-Weinversteigerung, welche am Freitag im Kloster Eberbach abgehalten wurde, hatte wieder viele Ziegliebhaber von nah und fern dort zusammengeführt. Zum Ausgab kamen 25 Stück 1902er Steinberger, 27 Halbstück 1895er Datteneimer, 15 Halbstück 1895er Steinberger, 3 Halbstück 1901er Eltwiller, 8 Halbstück Rautenthaler, 4 Halbstück Datteneimer, 1 Halbstück Marobrunner, 7 Halbstück Steinberger desselben Jahrgangs, 4 Halbstück Datteneimer, 2 desgl. Marobrunner und 6 desgl. Steinberger von 1900, ferner 2 Halbstück Datteneimer, 17 desgl. Steinberger und 1 desgl. Gräfenberger von 1897, die sämtlich Liebhaber fanden. Die wertvollsten Rummern bildeten 2 Halbstück 1897er Steinberger und 1 Halbstück 1897er Datteneimer, und davon war das letztere das wertvollste. Herr Kurhausarchitekt und Weinhändler B. Rathe erhandelte diese 600 Liter für 12 800 Mark, während die beiden Halbstücke Steinberger dem Weinbund hier für 5400 Mark und 7000 Mark angeschlagen wurden. Am Samstag wurde in Rüdesheim eine Domonial-Weinversteigerung abgehalten, wobei wieder Herr Rathe das wertvollste Stk, ein Halbstück 1900er Rüdesheimer Schloßberg, für 6000 Mk. erhandelt. Von Wiesbadener befinden sich außerdem noch Herr Hotelier H. Cron, Gräner Bald, sowie die Weinhandlungen von B. Rosenstein, G. Kder und Ludwig Bauer unter den Käufern.

Geschäftliches.

Hautleiden bei Kindern.

Herr Med.-Rat Prof. Dr. F. in D., dirig. Arzt des Kinder-Krankenhauses, schreibt am 17. Juni 1902: „Wir haben mit „Obermeyer's Herba-Scilla“ in mehreren Fällen von chronischen Ausschlägen und Windeln der Kinder gute Resultate erzielt.“
Z. h. t. all. Apotheken, Drogerien u. Parf. F 78

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle)

Von der ärztlichen Welt als
sicheres, angenehmes, unschädliches
Abführmittel von gleichmässiger
Wirkung empfohlen. Vorzüglich bei
habituellem und gelegentlichem Ver-
stopfung, Congestionen, Verdauungs-
störungen, Fettleibigkeit, Leberleiden,
Anlage zu Gicht u. Rheumatismus etc.

Nur echt, wenn auf der Etiquette mit
rothem Mittelfelde die Firma ersichtlich

„Andreas Saxlehner“.

Erhältlich in den Apotheken, Droguenhandlungen
und allen Mineralwasserdepôts. F 69

Hitz-Schirme, hochelegant, größte
Auswahl, jede Preis-
klasse. 1456
Leonhard Hitz, Fabrik geg. 36 Langgasse 36.
1899.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl
für den übrigen redaktionellen Teil: G. Kder; für die Anzeigen und
Reklamen: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

1 1/2 Millionen Mk.

Sind mit einem Los zu gewinnen. Jedes Los mindestens ein Treffer. Der kleinste Treffer beträgt mehr als der Einzahlung, daher bei Auslosung kein Risiko. Keine Klassenlotterie, keine Serien- oder Ratenlose. **Gesucht, erlaubt! Kein Schwindel!** Jeder überzeuge sich erst und verlange Prospekt. Aufschreiben befordert sub No. 653 Stefan Schuster, Berlin O. 17. F 151



Größtes Lager in

Badewannen u. Badegeräthen
aller Art.

Besonders empfehle

hochfein email. Badewannen
zu äußerst billigen Preisen.

**Gaskronen und -Lampen,
Gaskocher,**

nur beste Systeme, in prima Qualität zu bekannt
billigen Preisen. 816

Carl Koch,

Ruifenstraße 15, Ecke Bahnhofsstr.,
Installations-Geschäft.

Nassovia

Universal - Fleckenwasser.

Marke ges. geschützt.

Neuestes, bestes und zuverlässigstes
Fleckenwasser!

Entfernt schnell u. vollständig sämtliche
Flecken aus Stoffen und Kleidungs-
stücken, übertrifft Fensin etc. wesentlich
an Wirksamkeit, ist nicht feuergefährlich,
hat den Vorzug, bei richtigem Gebrauch
keine Ränder zu hinterlassen u. den Stoff
nicht im Geringsten anzugreifen. 1505

Erfolg verblüffend u. staunenswerth.
Vorräthig in Flaschen à 25,
40 und 75 Pf.

Chr. Tauber,

Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 6. Tel. 717.

Dr. Landmann's 10 u. 25 Pf.
Blumen-Dünger Dose 25 u. 50 Pf.

Dr. Landmann's SILBER-
Putz-Pulver Packt 10 u. 20 Pf. Probe gratis

Dr. Landmann's PUTZ-PULVER
„Hanne mit der Pfanne“ Probe überall gratis

Dr. Landmann's MESSER-
Putz-Pulver Packt 10 Pf. Dose 30 u. 50 Pf.

Dr. Landmann's
Schwaben-Tod 25 u. 50 Pf. F 9



Jahrd nur „Helbach's
Boraxseifenpulver“ kaufen.

Carl Langsdorf, Emserstrasse 36.

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.

Niederlage bei:

387

Zug-Falousien
Rolläden
- Ersatztheile -
Lieferung
Chr. Maxmeyer's Sohn, Wiesbaden.
Tel. 150. Seerodenstr. 20-22. 258

Salat-Oel,
vorzüglich, rein schmeckend, fettreich, 150
Schoppen 60 Pf. 1510
Louis Schild, Langgasse 8.

Cravatten

— aparte Neuheiten —
empfiehlt in allen Preislagen

Friedrich Exner,
Neugasse 14. 1488

**Männer-
Gesangverein**



„Cäcilia“.

Sonntag, den 7. Juni er., von 3 Uhr Nachmittags ab:

Großes Waldfest

im Eichgarten, vis-à-vis der Trauereiche.

Der Festplatz, unterhalb dem Bohnholz gelegen, ist auf schattigen Wegen durch das
Dambachtal, rechts am Försterhäuschen vorbei, über Geisbergstraße, Jökelnweg in kurzer Zeit
bequem zu erreichen. Für Unterhaltung jeglicher Art, ausreichende Sitzgelegenheit, sowie vorzügliche
Bewirtung ist aufs Beste gesorgt. F 350

Der Vorstand.



COGNAC
Beste Marke
Herm. Jos.
Peters & Nachf.
Haus gegr. 1844. **KÖLN.**

**!! Aerztlich
empfohlen !!**

Käuflich
in allen durch Plakate
kennlichen Geschäften. *

Trinkkur

der

Milchkuranstalt „Adolfshöhe“,

Biebricherstrasse 45.

Zu jeder Tageszeit Ausschank frisch gemolkener, sowie sterilisierter **Kur-
milch.** Ferner täglich **Dickmilch.** 1562

Angenehmer Aufenthalt in schattigem Garten und geschützter Halle.

Milchkuranstalt „Adolfshöhe“,
unter Controle des ärztl. Vereins,
Inh.: **F. Bott.**



Düsseldorf 1902 - Gold-Medaille
v. silberne Staatsmedaille

**Aachener
Badeöfen**
über 75.000 im Gebrauch

**HOUBEN'S
GASHEIZÖFEN**

J.G. HOUBEN SOHN CARL, AACHEN
Prospecte gratis - Vertreter an fast allen Plätzen F 66

2 1/2 Pfd.
Netto-Gewicht

Ochsen-Zungen p. Dose Mk. 5.—.

Otto Blumer,

Adelheidstrasse 76.

Telefon 2284.

Bestes Nährmittel für Kinder und Kranke!

Unentbehrlich für **Puddings, Torten, Mehlspeisen** sowie **Suppen u. Saucen.** (E. H. 900) F 101

MAIZENA

Feinstes Maismehl. — Gesetzt, geschliffen.
Leicht verdaulich und nahrhaft. —
Zu haben in allen besseren Delikatess-
und Colonialwaaren-Geschäften.
General-Depôt bei **Türk & Pabst Frankfurt a. M.**

Bruchleidenden

empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder
Art, Leibbinden D. H. V., Gürtelbandagen und
Suspendorien. Irrigator, compl. mit Rutter- und Glycerinrohr, Mk. 1.30 per St. Sämml.
Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 751
C. Merten, Ecke Graben- und Marktstraße.

Hausfrauen kaufet

Schrauth's Gemahlene
**Salmiac-
Terpentin-Seife**

Bestes Waschmittel. SCHUTZ-MARKE
Keine bezahlte Zugaben dafür beste Qualität. (Man. No. F 16842) F 19

Genua.

Mittwoch, den 3. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Pfarrer Teudt
aus Genua im Co. Verelohaus, an der Platterstraße 2, über: „**Deutsche Seemanns-
mission in Genua**“ sprechen. Jedermann freundlich eingeladen. Eintritt frei. F 482

Musik-Unterricht:

Clavier, Bioline, Theorio, Uebung in vierhändig,
ertheilt gründl. nach bewährter Methode f. com.
geb. Lehrer. Monatspreis 8 Mk. (moch. 2 Std.).
Gef. Offerten u. C. 346 an den Tagbl.-Verlag.

Bad Homburg.

Schöne möblirte Zimmer in einer Kur-
loge und in der Nähe der Quellen und des Parks
zu vermieten. (Man. No. F. 20877) F 15
Villa Ruck, Friedrichstraße 4

**Sommer-Pferdedecken**

mit und ohne Bruststück, 1517

**Ohrenkappen, Fahrgerten und
Bogenpeitschen etc.**

Größte Auswahl am Platze.

H. Süßenguth,
Sattlerwaaren, Bleichstrasse 2.

Streng reell!

**Möbel jeglicher Art
complete Betten**

Liefert frachtfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
Leistungsfähigkeit auswärtsige (südliche)

Möbelfabrik

mit coulantesten Bedingungen u. strengster
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-
liche Ratenabzahlungen ohne Erhöhung des
wirl. reellen Preises. Langjährige Garantie
für solide Ausführung. Off. u. R. 121
an den Tagbl.-Verlag. F 69

Schweizer**Stickereien**

Von der Einkaufsreise zurück, empfehle
das **Neueste in**

Stoffen und Stickereien

zu **Damen- u. Kinder-Kleidern,
Blousen, Matinés, Jupons und
Wäsche,** worunter auch Reste und
fehlerhafte Sachen, billigst.

W. Kussmaul,
Rheinstrasse 37.

25 % billiger sind feblt. Cigarren
Möller's Cigarren-
Fabrik, Kleine Langgasse 7, neben Langgasse 12.



Bienenhonig
1 Mt.

per Pfund ohne Glas, garantiert rein.
Bestellung per Karte wird sofort erledigt.
Die Bestimmung meines Standes, über 90 Bölker,
und probiren in verschiedenen Sorten genau
gestattet. 387

Carl Praetorius,

nur Balkmühlstraße 46.

Specialität: Kaffee u. Thee.

Empfehle:

**Colonialwaaren, Conserven,
Weine und Spirituosen**
in nur la Qualität zu billigen Preisen.

Weine

aus den renommierten Kellereien von
**Joh. Klein, Kellerl. Kol. Vossleferant,
Johannshof, a. Rhein.**

Franz Schlothauer Nachf.

(Inh. **Wilh. Diederichsen**).
Bismarckstraße 12, Ecke Roosenstraße.

Gezackenes Schienfleisch

vorräthig in **Bug, Brust, Rippen, Schwan-
u. Packerfleisch,** per Pfd. 80, 90 u. 100 Pf.
bei **Jacob Ulrich, Friedrichstraße 11.** 649

**Feinste Angler
Meierei-Grasbutter**

in **Postfischen** von netto 9 Pfd. 10.70 Mk.,
in 1-Pfd.-Pkt. abgetheilt 11 Mk. franco empfiehlt
J. P. Callesen, F 187
Jordan v. Sterup.

Auf prima 1. Syn.

(bestiegenes Etagenhaus in Wiesbaden) werden
ca. 100.000 Mfr. per gleich oder später zu
leihen gesucht. Offerten erbeten unter
L. B. 845 hauptpostlag. hier.

25—30,000 Mk. auf prima 2. Hypoth.
von gutst. Eigenth. gef. Off. u. M. 347
a. d. Tagbl.-Verlag.

30,000 M. geg. prima 1. Hypoth. auf
ein schuldenfreies sehr rentabl. Gehäus
(Geschäftsh.) von wohlhab. Eigenth. ges.
Off. u. N. 347 an den Taabl.-Verl.

90-100,000 Mk. geg. prima Dr.
1. Hypothek
a. ein hochf. Wohn- und Geschäftshaus
(Eckhaus) in vorzügl. Lage gesucht. Off.
unter L. 237 an den Taubl.-Verlag.

Seltene Gelegenheit.

Ein Colonialwaaren-Geschäft, jährlicher
Umsatz 70- bis 80,000 Mf., Miete pro Jahr
1650 Mf., für 3000 Mf. ohne Baare gegen

Boor an verkaufen. Offerten unter T. 347 an
den Tagbl.-Verlag.

Conditorei mit od. ohne Café
(nur gut gehend) per bald

zu kaufen gesucht,
auch Uebnahme auf eig. Rechnung. Vermittl.

Conditorci-Zadeneinrichtung ist billig zu

verkaufen. **Gottlieb,**
Schillerplatz 1 Tr.
Recher und billiger Möbelverkauf.

Drei hochf. Salongarn., sowie eing. Divans.
Küch. u. Eichen-Schiffels, D. u. D.-Schreibtische,
3 compl. engl. Schlaf-Gem. m. Anh. v. 330 Mt.

solwie eing. Spiegel u. Kleiderchränke, Verticows,
Spiegel, Waschl. m. Quer- u. Aufrecht-Toilette in
all. Preisl. Große Auswahl in Stühlen u. Rüchen.

Ant. Maurer, Möbelschreiner, Seidenplatz 7.
Medicom. weith. u. 1stb.

1 Schreibtiſch. 2 laſt. Waſchkommoden,
1 Nachtiſch. Alles aut gearbeitet, bill. zu

verk. Gelenksstraße 28, Winterb.

Brettspiel mit feststellbaren Spielsteinen. rems-
tablett Massenartikel, zu verkaufen. Näh. b. Carl

Stettenl. Fahrrad

v. Goutta, Birckaffe 7.
Reichtes Birckf. eine u. zweiw., fast neu.

Ein Federwagen. für Meyer, Wilchhändler 3c. geeignet.

Fahrschulz, gepolstert und Gummitreifen, zu
verkauft. Preis 28.

Ein schöner Krankenwagen zu verkaufen.
Th. Kumpf, Gailgasse 8.

Für Wirthhe. Ein Flaschentubler
billig zu verkaufen
Scharnhorststraße 20. Part.

Deutsche Wanne, 4 1/2 Meter lang, billig zu
verkauft Bleichstraße 37. Stb. 2 L.

Alle ichone Zinnfeller
sind verkaufen. Händler versehen. Zahnstr. 25, 1 L.

Benacci billig an verk. Launne.

Gebr. Dadofen (Kohlenbeizung) an f. gel.
Offerten unter N. 346 an den Taabl.-Verlag.

Sommerfrische Hohenstein.
 Weinbotteln bei Rob. Schmalbach, Rastattische

Schweiz, direct am Wald. !! Ausflugsort !!
für Vereine, Säle und Terrassen. Fischerei u.
St. Jakob, Post u. Telefon. Preis 3.50 Mk. an.

Inhaber C. Kessler.
Waffhaus u. Pension nebst Villa Bura Hohenstein.

Ein Laden mit Ladenzimmer,
Mitte der Stadt, in welchem seit Jahren

ein Gold- und Uhren-Geschäft mit Erfolg
betrieben, ist auf 1. Oktober zu vermietzen.
Näh. Sandbrunnenstraße 11, B.

G. m. Zimmer in ruh. Lage monatl. für 20 Mk. zu hab. S. oder D. zu verm. Auf Wunsch

Manino. Näh. Tagli-Verlag. Tv

In schönster Lage, Dambachthal,
bir. am Rodbrunnen, 1 eb. 2 gut möbl.
Zimmer sofort preisw. zu verm. Näh. im

Tagbl.-Verlag. Uw

Wienstr. 21, 8. 1. möbl. Zimmer an vm.
 Weichstr. 39, 1. möbl. Zim. auf gl. zu vm.
 Zahnstr. 1, 8. b. 9., groß. möbl. Zim. f. u.

Zwei bessere Damen oder Ehepaar

finden dauernden angenehmen Aufenthalt mit Familien-Anschluß in gutem, ruhigem Hause. Offerten unter **W. 342** an den Taubl.-Verlag.

Radon

Baugasse oder Nähe, zum 1. Juli oder
1. Oktober gesucht. Off. mit Preisangabe

unter N^o. 13-65 an den Tagel.-Verlag.

conversations. Prix modéré. Elisabethenstr. 13.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, den 2. Juni.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert**des städtischen Kur-Orchesters.**

Leitung: Herr Kgl. Musikdirektor Louis Löstner.

1. Stäffchen-Marsch Friedemann.
2. Ouvertüre zu „Indra“ Lotow.
3. Melodie, Konzertstück Kretschmer.
4. Hopak, Kosakentanz aus „Mazepa“ Tschalkowsky.
5. Liebeslänge, Konzert-Walzer A. Langert.
6. Ouvertüre zu „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
7. Divertissement aus „Der Mikado“ Sullivan.
8. Wie mit Welle, Galopp Jos. Strauss.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Bei aufgehobenem Abonnement.

Dienstag, den 2. Juni, ab 8 Uhr Abends,

Grosses Gartenfest.

Ab 7 Uhr bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher reserviert.

Doppel-Konzert

des städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Königl. Musikdirektors Herrn Louis Löstner und der Kapelle des Füß-Regiments von Gersdorff (Kurhess.) No. 80, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Gottschalk.

Programm des Kur-Orchesters:

1. Ouvertüre zu „Don Juan“ Mozart.
2. Vergebliches Ständchen Allan Macbeth.
3. Volksweise aus „Der Evangelist“ Kienzl.
4. O schöner Mai, Walzer Joh. Strauss.
5. Fantasie aus „La Traviata“ Verdi.
6. Gavotte aus „Manon“ Massenet.
7. Zwei ungarische Tänze (No. 5 und 6) Brahms.
8. Grüss Gott, Wien, Marsch Komzak.

Programm der Kapelle des Regiments

1. Persischer Marsch Strauss.
2. Ouvertüre zu „Die diebische Elster“ Rossini.
3. Sourire d'avril, Walzer Depret.
4. Fantasie aus „Rigoletto“ Verdi.
5. Zwei ungarische Tänze, 5 u. 6 Brahms.
6. Waldmanns Jubel-Quadrille Necke.
7. Studentenlieder, Potpourri Kohlmann.
8. Armeemarsch No. 224 Häfela.

Grossherzog Friedrich von Baden.

Grosses Feuerwerk.

Hof-Kunstfeuerwerker A. Becker Nachf. Herr Adolf Clauz, Wiesbaden.

Die Wege um den grossen Weiher sind für den Verkehr des Publikums während des Feuerwerks abgeschlossen.

Beleuchtung der Kaskaden vor dem Kurhause. Eintrittspreis: 1 Mark. Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Eine rote Fahne am Kurhause zeigt an, dass das Gartenfest bestimmt stattfindet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Letzte Bahnzüge: Kastel-Mainz-Frankfurt 10.57, Kastel-Mainz 11.30, Rheingau 11.58, Schwalbach 11.00.

Hotel-Restaurant**Friedrichshof.**

Heute Abend 8 Uhr:

Großes**Militär-Concert,**

ausgeführt von der 1578

Kapelle d. Infanterie-Regiments General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) No. 3 aus Mainz.

Eintritt 10 Pf., hierfür 1 Programm.

A. Bückemeier.

Elektr. Lohntanninbad Wiesbaden,

Nerostrasse 35/37. — Telephon 126.

Erfolgreichstes Heilverfahren selbst in veralteten und hartnäckigen Fällen, bei Gicht in allen Stadien, Rheumatismus in allen seinen Formen bei Unterleibsleiden, Hämorrhoiden, Nervenlähmungen, Lähmungen nach Schlaganfällen, bei Epilepsie und bei allen Stauungen der Blutzirkulation etc. etc.

Abteilung II.

elektromedizinische Mundbäder bei allen Mund- u. Zahnkrankheiten, elektromedizinische Trinkkuren bei Kehlkopf-, Schlund- und Magenkrankheiten.

Abteilung III.

für schwere Unterleibsleiden und Hämorrhoidal-leiden.

Viele unverlangte Atteste, Dankesungen, Anerkennungschreiben Sr. Majestät des Königs von Württemberg.

Broschüre gratis, Anfr. an 1577

Bes. Franz A. Hoffmann.

Offizielles Festbuch

zum Frankfurter Gelände-Wettstreit, Preis 1 Mark, parat bei Feller & Geck, Buchhandlung.

Für Damen!

Kleiderverkauf eleg. garn. Güte von 2.50 Mk. an Wilhelmstrasse 45, Part. I.

Beamter

(Junge Eheleute) sucht per Anfang September oder 1. Oktober Wohnung, 2 Zimmer und Küche. Offerten mit genauer Preisangabe zu richten unter P. 246 an den Tagbl.-Verlag.

Kleiner, tüchtiger, junger, aber schon tüchtiger Hund an kaufen gesucht Kapellenstrasse 70.

Reinl. Dienstmädchen per sofort gesucht. Aust. Herberstrasse 12, im Laden.

Wohl empfohlenes Mädchen für kleinen Haushalt. Nicolastr. 30, Koch. I. Kammel. Sonntags.

Ein einfaches reinliches Mädchen gesucht Mauritianstrasse 7, 1. l.

Welt. Frau o. jung. Mädchen einige Stunden Nachm. an einem Kinde gesucht Adersallee 26, 2.

Nebenverdienst

durch Anfert. hübscher Hausarbeiten für mein Geschäft finden. Prospekt mit Muster geg. 30 Pf., ohne Muster gratis. F 76

Justus Waldhausen, München, Schillerstrasse 28.

Bauschnitzer für sofort gef., welcher schon längere Zeit auf e. Bureau beschäftigt gewesen ist. Gehaltsansprüche erwünscht. Offerten u. U. 347 an den Tagbl.-Verlag.

Reise-Inspetoren

für Konkurrenz. Lebensversicherung. g. W. 150—250 Gehalt u. Nebenbes. sof. gesucht. Nichtfachleute w. berücksichtigt. Off. sub No. 2648 an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M. F 77

Tüchtige Stadtkundige Stadtkundischer sofort gesucht. J. & G. Adrian.

Zehn tüchtige Arbeiter gesucht Brückenmontage Schiersteinerstrasse und Baldstrasse.

Jüngerer Laufbursche sofort gesucht. Löwen-Apothek.

Weiteren Laufburschen aus der Branche sucht H. Stenzel, Tapeten, Schulgasse 6.

Wer Stellung sucht, bestelle die Deutsche Dienerschaft, Frankfurt a. M. (P. 1449/3 g) F 137

Montag Portemonnaie in od. v. d. Kurhaus verl.

Adr. zu erst. im Tagbl.-Verlag. Ux

Trauerhüte, Trauerschleier

Reis in größter Auswahl am Lager.

Bina Baer,

Langgasse 25.

Telefon 2545. 1214

Trauer-

Stoffe, Blousen, Costumes, Röcke

in jeder Preislage. 1027

J. Bacharach.

Bierhundert Mk. Belohnung

bei Rückerstattung einer Brief-tasche mit Passport und engl. Banknoten.

Sonntag, 31. Mai, Nähe Rhein-bahnhof, verloren. Finder wende sich an die Kasse Hotel Metropole.

Verloren

eine Tasche mit Portemonnaie vom Kochbrunnen bis Wilhelmstrasse und 1 Korsette im Kurgarten. Abzugeben gegen gute Belohnung Wilhelmstrasse 22, 2.

Arm. Wab. verl. a. Samst. Ab. d. Vornach o. Blumenthal 20 Mk. G. B. ab. Bel. 51, 4.

Verloren

wurde auf dem Wege Bahnhofs, Philosophenweg bis zur elektrischen Bahn ein schwarzes großes Epizentur. Gegen gute Belohnung abzugeben Adersallee 15.

Verloren

am 1. Pfingsttag eine goldene Uhr, im Dedei geg. Emilie Brieber. Abzugeben gegen Belohnung Herberstrasse 15.

Verloren Armband

(blaue incrustierte Steine in vergoldeter Fassung). Gegen angemessene Belohnung beim Portier im „Hotel Rubr“, Weisbergstrasse, gef. abzugeben.

Zwei zusammengebundene Schlüssel Sonntag gegen Abend verloren. Abzugeben gegen Belohnung Jahnstrasse 18, 2.

Verloren

wurde Samstag Mittag eine silberne Damen-Uhr (Gröblich). Gegen Belohnung (20 Mk.) abzugeben bei Herrn Marquardt, Beamter, Sonnenberg, Wiesbadenerstrasse 24.

Uhr mit Monogramm A. E. verl. Gegen Belohnung abzugeben Caféstrasse 9, 2 rechts.

Verloren

ein fl. gold. Medaillon auf dem Wege von Weilsstrasse nach Sonnenberg (Ruine), durch den Park. Abzug. gegen Belohnung Weilsstrasse 13, 2.

Ein gelbes Tuch von der Mutterstrasse bis Schwalbacherstrasse verloren. Abzugeben gegen Belohnung Hellmündstrasse 27, 2.

Entlaufen

Fog-Terrier mit gelbem Kopf, auf den Namen „Janko“ hörend. Wiederbringer Belohnung. Villa Knoop.

Kakadu, grau mit rosa,

entflohen. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Fräulein. Kirchstrasse, Vogelhandlung.

Zwei Wellenpapageien

entflohen. Abzug. geg. Belohn. Ballustr. 5, 3.

Distinguirte Dame,

Wittve in mittleren Jahren, häuslich und heiteren Gemüths, sucht die Bekanntschaft eines gut situirten Herrn. Convenirenden Falles Betrach nicht ausgeschlossen. Offerten unter E. 345 an den Tagbl.-Verlag.

G. L. G. Waren Sie am Mittwoch ver-bündert? Bitte doch heute Abend um dieselbe Zeit zu kommen. M. L.

Bitte der Sterb. unumwandelb. Treue in Ihren Gefühlen deutl. zu schreiben, wenn Sie nicht lagen wollen — wohin Sie reisen u. auf wie lange Zeit. Wenn mögl. mir zu schreiben u. die Adr. zu geben, wohin ich schreiben kann u. ob ich kann? D....

Frankfurt!

Mittwoch sechs Uhr.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teil-nahme sagen wir unseren innigen Dank.

Familie Brenner.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme für die reichen Transparenzen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Jipp am Grabe unseres lieben Vaters sprechen wir hiermit Allen unsern tiefgefühltesten Dank aus. 1573

Im Namen der Hinterbliebenen:

Wilh. Wirth jun.

Heute früh verschied nach kurzem Leiden plötzlich unser inniggeliebter Gatte, Vater und Sohn,

Dr. med. Carl Goetz.

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Ellinor Goetz, geb. Elbers,
Alexander Gustav Goetz,
Frau Franziska Goetz, geb. Bertram.

Wiesbaden, 31. Mai 1903.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 3. Juni, 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause (Wilhelmstrasse 11) aus statt.